

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 56.

Sonntag den 18. Juli

1858.

Anzeigen.

Winnenden.

Guten Wein den Schoppen zu 4 fr. ist zu haben bei

Pfänger.

Winnenden.

Bei dem Unterzeichneten ist guter Wein zu haben, pr. Schoppen zu 4 fr.

Krauß z. Sonne.

Revier Weiffach.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag Mittwoch und Donnerstag den 20. 21. und 22. d. M. aus dem Staatswald Dachsenhau bei



Waldenweiler:

3 tannene Laugholzstämme.

2½ Rfstr. buchene Schr. und Prgl.

112 " tannene Schr.

4 " dto. Prgl.

63 " weißtannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag.

Reichenberg den 7. Juli 1858.

K. Forstamt

v. Besserer.

Das Bild des Vaters.

Schluß.

Nach einigen Tagen wurde die Leiche des vom Schicksal schwer Geprüften zu Grabe getragen, und Theodor folgte mit eigenen Gefühlen dem Sarge seines Vaters. Nach dessen Bestattung hielt es ihn nicht lange mehr in fremden Landen. Er beehrte den Abschied; es wurden ihm aber dabei so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß er sich entschloß, ohne Abschied und ohne Paß Frankreich zu verlassen. Er kam jedoch nicht weit, wurde wieder eingefangen und auf eine Festung gebracht. Hier blieb er so lange, bis er einer nach Algier bestimmten Strafcompagnie eingereiht wurde. Dort kämpfte er, mit der Welt und seinem Schicksal zerfallen, muthig gegen die Beduinen.

*

*

Neben einem Gendarmen zu Pferde ging ein Mann von etwa vierzig Jahren. Seine Kleider trugen die Spuren weiter Reise, und sein Auge schaute finster und trozig vor sich. Er war wegen seines unverständlichen Pases, seiner abgenutzten Kleidung und mangelnden Geldes als gefährliches Individuum von dem Gendarmen in einem Dorfe an der Landstraße aufgehalten worden, und nun von

Diesem nach der Stadt gebracht. Wäre ein Anderer neben ihm gewesen, als dieser Gendarme, so würde Der Manches in seinem gebräunten Gesichte gelesen haben.

Je näher Beide der Stadt kamen, desto mehr änderten sich die Züge des Gefangenen. Der Trop und das raube wick, und in den dichten Bart rann sogar verflohen eine Thräne. In der Stadt angekommen, wurde er in eine Arreststube gebracht. Da die hereingebrochene Nacht eine Untersuchung nicht mehr möglich machte.

Am andern Morgen wurde er verhört. Sein Paß war richtig und gültig, aber in französischer Sprache ausgestellt, und von der hatte der Gendarme Nichts verstanden. Als Heimath war die Stadt genannt, in der er jetzt gefangen war, aber in seinem Paße stand nicht der Name Theodor Hellmer, sondern seines Vaters Familienname. Die Geschichte seines Lebens erzählte er im Laufe seines Verhörs: seinen früheren Namen verschwieg er indessen um nicht in eine weitere Untersuchung verwickelt zu werden. Da jedoch bei dem Verhör zur Sprache kam daß er noch nicht confirmirt sei, so mußte er sich bequemen, diese Ceremonie an sich vollziehen zu lassen. Nachdem ein Geistlicher die alten Erinnerungen in ihm wieder wach gerufen hatte, wurden die Vorbereitungen zu dem feierlichen Acte in der Kirche des Correctionshauses getroffen, welcher nach der gewöhnlichen Bestunde stattfinden sollte. In der Stadt selbst war nichts von diesem Vorfall bekannt geworden, und so kam es, daß nur diejenigen welche die kleine Kirche auch sonst an Sonntagen und bei Bestunden zu besuchen pflegten, dort eingefunden hatten.

Die Feier war vorüber. Der Confirmirte blickte auf, und schaute in der Kirche umher. Da gewahrte er in einem Kirchstuhle in seiner Nähe eine alte Frau, vor der ein dickes mit Silberschloß beschlagenes Buch lag. Die Frau pflegte darin das Evangelium nachzulesen: Ein scharfer Blick darauf — und Theodor erkannte die Bibel seiner Mutter; aber sie selbst erkannte er nicht mehr. Er trat darauf zum Prediger und bat ihn, jene Greisin in die Sakristei zu rufen. Dort ging er ihr

als Fremder entgegen, das Eisenbeinbild in der Hand. Er hielt es ihr vor die Augen — und ihr lauter Schrei sagte ihm, daß seine Mutter vor ihm stehe.

Lange, lange lagen sie sich in ihren Armen; erst die Aufforderung zu neuem Verhör trennte sie. Jetzt brauchte er nur noch Zusätze zu seiner vorigen Erzählung zu machen, und da ihm kein Vergehen schuld gegeben werden konnte, so wurde er in Betracht der eigentümlichen Verhältnisse mit der Ermahnung entlassen, sich Beschäftigung zu suchen und einen Erwerb zu sichern.

In dem kleinen Stübchen der alten Frau war den ganzen Nachmittag lautes Sprechen und Schluchzen gewesen. Das Spinnrad rubte. Jetzt strichen die abgemagerten Hände der alten Frau nicht mehr den Glanz ihres Spinnrockens, sondern streichelten die nun schon mit Grau durchzogenen Haare ihres Sohnes. Abends war auch nicht das Laternenlicht die einzige Hellung im Zimmer, sondern aus der alten Dellampe drängte sich wieder eine belle Flamme hervor.

Als nun Beide müde waren von vielen Erzählen und sich zum Schlafen anschickten, da nahm Theodor das Bild des Vaters aus seiner Brieftasche und legte es neben die Locke in die alte Bibel.

V e r s c h i e d e n e s .

Zwei irische Einwanderer, kaum in Amerika gelandet, kommen in ein Speisehaus in Rochester, wo auf der schon servirten Tafel einstweilen die Zugemüse stehen, wie Gimmurken, Meerrettig u. dergl. Pat sieht den Meerrettig für ein Kartoffelgemüse an und fährt gleich mit dem Gchlöffel hinein. Dick, vorsichtiger, beobachtet erst, ob die neue Speise seinem Gefährten Pat munde; da sieht er, wie dem guten Pat die Thränen aus den Augen schießen. „Was ist dir Pat?“ fragte er. — „D,“ erwidert Pat behaglich

schmazend, „ich dachte eben an meinen guten Vater, der im schönen Irland gehängt wurde; schade, daß er nicht mehr lebt! wie würde der Biedermann sich freuen, wenn er so n' hamerikanisches Gemüse essen dürfte!“ — Dick führt nun alsbald einen übervollen Löffel Meerrettig über die Zunge, und verzieht das Gesicht wie wenn er am Sackingframpf litte. „Was hast Du, Dick?“ fragt Pat. — „O Nichts; ich dachte nur eben wie schade es sey, daß sie Dich nicht neben Deinen Vater gehängt haben im schönen Irland.“

Nur richtig und bestimmt sich ausdrücken.

Gaspar Fingel, Schulmeister von Eggenfelden, macht einen kleinen Spaziergang. — Auf einmal vernimmt er von Ferne hinter sich lustigen Schellenklang. — Er dreht sich um, und erkennt alsbald das Fuhrwerk des Herrn Pfarrers, der eine Schlittenpartie nach Pfarrkirchen beabsichtigte. Unverzüglich bleibt Fingel stehen, und nimmt schon auf sechzig Schritte Entfernung ehrerbietigst sein Käpplein ab. „Ach wenn du nur auch einmal so Schlitten fahren könntest!“ dachte Fingel, in ehrfurchtsvoller Stellung am Zaune wartend. — Unterdessen kommt der Schlitten näher; und der Herr Pfarrer, der Fingels entblößtes Haupt entdeckt hat, ruft mit wohlwollender Stimme:

„Segen's auf! Herr Lehrer! Segen's auf!!“

„Ein Augenblick des Glücks“, dachte Fingel und — mit den Worten: „Wenn Sie es göttigt erlauben Herr Pfarrer, bin ich so frei.“ — setzt der Schulmeister mit gleichen Füßen über den Zaun, einen Moment später in den dahineilenden Schlitten, und sitzt alsbald ganz gravitatisch neben dem vor Erstaunen sprachlosen, frappirten Pfarrer. Dieser machte gute Miene zum bösen Spiel und ergibt sich ins Unvermeidliche. Bei ähnlichen Gelegenheiten ruft aber der Herr

Pfarrer nicht mehr: „Segen's auf!“ sondern „Bedecken Sie sich!“

Der Pastor und die Wölfe. In der Nähe von Speries fuhr ein Pfarrer auf der Seitenstraße seinem Dorfe zu. Plötzlich erscheint ein großer Wolf; der Geistliche zog sein Gewehr hervor, spannte den Hahn des Doppellauses, schlug an und — der ungebetene Gast wälzte sich in seinem Blute. Der Kutscher erhielt nun den Auftrag, das erlegte Raubthier auf den Wagen zu laden; dieß sogleich versuchend, sah er sich aber zu der Erklärung genöthigt, daß das todte Thier für seine Kraft zu schwer sei: somit stieg auch der Pfarrer vom Wagen, um hilfreiche Hand zu bieten, in dem Augenblick aber, als der Benannte den Wagen verließ, wurden die Pferde, vermuthlich ihren Feind witternd, scheu und rissen aus; der Kutscher eilte seinem Gespanne nach, und der Geistliche stand neben seiner Heute allein auf der Straße; nicht lange, so kamen zwei große Wölfe im vollen Laufe auf ihn zu, und zerrissen den Pfarrer in Stücken.

Friedrich der Große von Preußen forderte einst ein Glas Wasser. Der Page der es ihm reichen wollte, glitt auf dem Boden aus und fiel mit dem Glase vor dem Monarchen hin. — „Ach Gott!“ seufzte der Page; „nun bin ich um Ew. Majestät Gnade gekommen!“

„Wie könnte Wasser so große Dinge thun!“ erwiderte Friedrich.

Charade.

Die erste zu beschreiten

Fällt leicht der Zweiten nicht

Es gilt auf ihr zu gleiten,

Und doch zu fallen nicht.

Gefährlicher zu Zeiten

Ist, wenn die Erste kracht,

Und sich nach allen Seiten

Das ganze fühlbar macht;
Im wilden Grimm erfassend
Was im entgegensteht,
Und Trümmer hinterlassend
So wie es weiter geht.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 14. Juli 1858.

W a i z e n.	
Höchster Preis	15 fl. 46 fr.
Mittel-Preis	15 fl. 28 fr.
Nieder.-Preis	15 fl. 24 fr.
K e r n e n.	
Höchster Preis	15 fl. 52 fr.
Mittel-Preis	15 fl. 13 fr.
Nieder.-Preis	14 fl. 23 fr.

R o g g e n.	
Höchster Preis	11 fl. — fr.
Mittel-Preis	10 fl. 48 fr.
Nieder.-Preis	10 fl. 24 fr.
G e r s t e.	
Höchster Preis	11 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	10 fl. 58 fr.
Nieder.-Preis	7 fl. 52 fr.
D i n k e l.	
Höchster Preis	7 fl. 54 fr.
Mittel-Preis	7 fl. 3 fr.
Nieder.-Preis	6 fl. — fr.
H a b e r.	
Höchster Preis	9 fl. 30 fr.
Mittel-Preis	9 fl. 1 fr.
Nieder.-Preis	8 fl. 12 fr.

W i n n e n d e n, Naturalien-Preise vom 10. Juli 1858.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schanne.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
D i n k e l	21	488	509	357	152	2388	2
H a b e r.	25	86 1/2	111 1/2	111 1/2		838	12

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,
gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preispr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Nied. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
D i n k e l.	6	51	6	41	6	32				56	Gewicht des Dinkels per Scheffel 184 178 172
G e r s t e, neue	1	8	1	4	1	46					
W a i z e n, —	1	36	1	30	1	24					durchschnittlich 178 Pfd.
K e r n e n, 1 Schfl.	15	12	13	36	—	—					
H a b e r, —	8	30	7	31	6	36				35	
R o g g e n, 1 Sri.	1	20	1	16	1	12					
M i s c h l i n g, —	1	24	1	16	—	—					
E i n f o r n, —	—	—	—	—	—	—					
E r b s e n, —	—	—	—	—	—	—					
L i n s e n, —	—	—	—	—	—	—					
W e l s c h k o r n, —	1	16	1	12	1	8					
A k e r b o h n e n, —	1	44	1	36	1	30					
W i c k e n, —	1	48	1	40	1	20					
B u t t e r 1 P f u n d	—	21	—	20	—	19					
8 P f u n d B r o d,	— 26 fr. Nach der Brod-Taxation vom 16. Juli.										
1 K r e u z e r w e c k 6 1/2 L o t h											